

Deutsche Wacht

erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 96. Cilli, Donnerstag den 2. December 1886. XI. Jahrgang.

Renegaten ?

Auf Seite unserer Gegner wirft man mit dem Worte „Renegaten“ nur so herum. Man gibt sich den Anschein, im vollsten Rechte zu sein, Jeden, der einen slavisch klingenden Namen trägt und nicht auf die Unfehlbarkeit der slovenischen Hecaplane schwört, einen Renegaten zu nennen. Wir wollen der Frage einmal direct auf den Leib rücken.

Greifen wir in's volle Menschenleben! Von vielen Beispielen, welche die Ansichten, die wir im Folgenden skizziren wollen, beleuchten können, nur ein einziges.

Einer der bekanntesten deutsch-österreichischen Schriftsteller genießt des zweifelhaften Glückes, einen entschieden tschechischen Namen zu tragen; seine Eltern waren Tschechen, die ersten Laute, die er gehört und geliebt, mochten tschechische gewesen sein. Dennoch gehört der Mann mit Herz und Seele dem Deutschthum an, welchem er mit schneidiger Feder und scharfem Verstande dient. — Ein Renegat? — Mit nichten! Gestalt, Gesichtsbildung, Schädelform lassen auf den ersten Blick den Germanen erkennen, und Gemüth und Character sind deutsch, urdeutsch. Aber noch mehr. Der Mann ist unvermögend, das tschechische *ř*, diesen lieblichsten Laut der Sprache Libussa's, das Schiboleth der Tschechen, auszusprechen. Was er es auch versuchen mag, er bringt es nimmer zu Stande. Wir brauchen wohl nicht erst die Lehren Darwin's zu Hilfe zu rufen, um in unsern Lesern die Vermuthung, die Ueberzeugung wachzurufen, daß der Mann nicht allein der Abkömmling, sondern auch das Ebenbild eines deutschen Ahnen ist; er ist so sehr deutsch, daß er trotz aller äußeren Einwirkung nicht tschechisirt werden konnte. — Und was wollen wir mit dem Allen sagen? Daß

es keineswegs dem Belieben des Individuums anheimgegeben ist, sich bei scheinbar freier Wahl zu der einen oder der anderen Nationalität mehr hingezogen zu fühlen. In dieser Beziehung mehr noch als in jeder anderen sind Sympathie und Antipathie physiologische Nothwendigkeit.

Die Nothwendigkeit ist so stark, daß sie häufig genug das Interesse, das persönliche und materielle Interesse unterdrückt und zum Schweigen bringt. Um auch für diese Ansicht den Beweis zu erbringen, brauchen wir an unsere Gegner nur die Frage zu richten, wo nach ihrer ehrlichen Meinung ein aufstrebender Mann, der sich berufen fühlt, eine Führerrolle zu spielen, oder auch nur die Anerkennung seines Volkes zu erringen, größere Schwierigkeiten zu überwinden hat, unter den Deutschen oder unter den Slovenen. Sehen wir uns doch die Matadore im gegnerischen Lager an: es sind — gelinde gesagt — Mittelmaßigkeiten, die sich, der Mehrzahl nach, unter den Deutschen kaum bis zum Durchschnittsniveau der Allgemeinheit emporarbeiten könnten, wenn nämlich ihre Begabung und ihre geistige Potenz allein in Betracht käme. Ist es also ungleich leichter, unter den Slovenen zur Geltung zu gelangen als bei den Deutschen, so darf man gewiß auch annehmen, daß in Fällen, wo das persönliche Interesse, als welches wohl auch der Ehrgeiz gelten kann, die oben erwähnte physiologische Nothwendigkeit zu übermannen im Stande ist, wo also die Wahl der Nationalität sozusagen freisteht, daß in solchen Fällen der Einzelne sich dahin wenden werde, wo er Aussicht hat, rascher zum Ziele zu gelangen, nämlich zu den Slovenen, gewiß aber nicht zu den Deutschen. Thatsächlich dürfte bei Manchem unserer enragirtesten Gegner dieses Motiv die Hauptrolle gespielt haben, als er den Deutschen, von welchen er erzogen und gebildet wor-

den, den Rückenkehrte um fürder seine Wohlthäter blindwüthig zu bekämpfen.

Das Wort „Renegat“ ist also gegenüber den untersteirischen Deutschen durchaus nicht am Platze, auch dann nicht, wenn sie slavisch klingende Namen tragen, und zwar umsoweniger, als ja die slovenische Bevölkerung des Unterlandes, wie wir es in diesen Blättern schon des Ofteren klargelegt haben, keineswegs rein slavischen Ursprunges ist, sondern ein Gemisch von Kelten, Germanen, Römern und Slaven.

Ein Mißtrauensvotum.

(Original-Bericht der „Deutschen Wacht“.)

Der Bauernverein Umgebung Marburg hielt am Sonntag den 28. November a. c. in Skarnica bei Montpreis eine Wanderversammlung ab, welche einen glänzenden Verlauf nahm und noch Jahre lang im Gedächtnisse der Bewohner von Skarnica und Umgebung bleiben wird. Herr Krumbholz aus Leibnitz, Schriftführer des genannten Vereines, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in welches die anwesenden Bauern mit einem donnernden Livo antworteten. Hierauf übernahm den Vorsitz der Grundbesitzer Fernjad aus Skarnica und erteilte dem Herrn Franz Waischo, Obmann des Bauernvereines Oberradlersburg, das Wort, welcher in windischer Sprache den Zweck des Bauernvereines besprach. Ein Einsatzer könne nichts ausrichten, darum müßten alle Bauern fest zusammenhalten, wenn sie etwas erreichen wollen. Namentlich bei den Wahlen habe es sich gezeigt, von welchem Nachtheile es sei, daß sich die Bauern nur am Gängelbände führen ließen, um Männer zu Abgeordneten zu wählen, die auf das Wohl des Bauern gar nicht denken, sondern nur in ihrem eigenen Interesse handeln.

Was in der Feder stecken blieb.

Von J. von Kapff Ojenthler.

Es schlug Mitternacht auf der Pendeluhr des Vorzimmers; sie schlug mit jener besonnenen Discretion, welche einer wohlgebildeten, modernen Pendeluhr zukommt. Die Gasflamme an der Wand war ganz herabgedreht, und nur ein blaßgelber, matter Lichtschimmer erhellte den kleinen Raum, der in ganz correct eleganter Weise mit Kleiderrechen, Schirmständern und dergleichen ausgestattet war.

Tiefe Stille herrschte. Aber als die Geisterstunde ausklang, begann der große, alldutsche Schrank zu krachen; es war jedoch kein „echter“, die „echten“ stellt man nicht ins Vorzimmer, und so wußte er auch nichts von den vergangenen Zeiten zu erzählen. Er krachte ein bißchen und versiel dann wieder in tiefen Schlummer. Dann rauschte die Promenaderobe von Madame, welche sie heute getragen hatte und die zum Bürsten da hing; ganz leise rauschte sie — frau — frau — und dann verstummte auch sie wieder. Nun piepste ein Mäuschen. Es möchte dort in dem Winkel hinter dem falschen, alldutschen Schrein wirthschaften, denn dort rauschte es.

In jenem Winkel stand etwas ganz Inconformes, Unpassendes — eine kleine Schippe

mit Kebricht und Papierschnitzeln. Das Stubenmädchen hatte wohl die Schippe aus Lässigkeit dort stehen lassen, und dort rauschte es. Dann wurde es wieder still, ganz, ganz still. Und nun hörte man in der tiefen, mitternächtigen Stille zwei Stimmen — feine, körperliche Stimmen. Auf der Kebrichtschaukel lagen zwei fast neue Stahlfedern, und diese begannen mit einander zu plaudern.

„Warum hat man Dich denn wegaworfen?“ sagte die eine zur anderen, Du bist ja kaum gebraucht, hast nur ein einziges Tintenflöckchen an der Spitze — bist ja ganz blank?“

„Und Du auch — man hätte noch lange Zeit mit Dir schreiben können; warum warf man Dich fort?“

„Ich weiß es nicht. Man hat nur einen halben Brief mit mir geschrieben, zu dem man mich eigens anstreckte. Der Brief wurde halb vollendet, zerrissen, und man warf mich in den Papiertorb.“

„Mit mir schrieb man einen einzigen Brief, aber als man die Adresse schrieb, drückte man so stark, daß ich gespalten wurde — der Riß gieng durch mein Leben. Ich sehe neu aus, bin aber dienstunfähig. So warf er mich fort.“

„Wie — er?“

„Er, der Mann! Und wer warf Dich fort?“

„Die Frau!“

„Das ist sonderbar!“

„Ich finde das auch sonderbar. Was schrieb er denn?“

„Ach wenn ich das auch wüßte; es glitt so rasch heraus, ich mußte mich sehr beeilen, nachzukommen, wenigstens in der ersten Hälfte des Briefes. Aber laß mich nachsehen, nachdenken. Es wird in mir was stecken geblieben sein, darnach wird mir auch der Rest einfallen. Warte, da hab ich's; „süße“ — das war „liebe, süße Mimi“ — aber es flog nur so und nur „liebe Mimi“ kam heraus, „süße“ blieb stecken. Das war die Ueberschrift des Briefes. Es ist doch sonderbar, daß ein verheiratheter Mann „liebe, süße Mimi“ an irgend Jemand schreibt — oder war es seine Frau?“

„Nein, erwiderte die andere Feder, die Frau heißt Clarisse, ich weiß es. „Deine Clarisse“ schrieb sie. Aber höre, es ist eine sonderbare Geschichte — erzähle weiter, dann erzähle ich, was sie schrieb.“

„Laß' mich nachdenken — ja, da steckt etwas: „köstlichen.“ Was war's nur — „köstlichen“ — ja, nun hab' ich's, er schrieb: „Ich bin nun drei Monate verheirathet und habe wirklich an die — „köstlichen“ — das blieb stecken, also: „an die Freiheiten des Junggesellenlebens nicht mehr gedacht. Da kommt Deine Mahnung.“ — Nun weiß ich nicht weiter — ja, da steckt wieder etwas: „allerliebsten — be-räufchte“ — so gieng es weiter: „Aber Dein

Der Bauernverein hat daher vor Allem die Aufgabe, auf die Wahlen in den Landgemeinden einzuwirken, damit nicht mehr Bauernabgeordnete gewählt werden, welche z. B. im Abgeordnetenhaus in der wichtigen Salzfrage entweder direct gegen die Herabsetzung der Preise stimmten, oder sich bei der Abstimmungsfrage feige aus dem Sitzungssaale herausblühten.

Außerdem gebe es noch eine Menge wichtiger Fragen, welche einzig und allein das Interesse der Bauern berührt, daher auch nur von einem Bauern im Reichsrathe mit der entsprechenden Wärme vertreten werden können; es seien dies die Fragen über Grundbesitzverteilung, Vorschusscassawesen, Eheconsens etc. Niemand habe sich bisher darum im Reichsrathe gekümmert, weil Niemand vom Bauernstande darinfißt. Die Frage ob Jemand liberal oder clerical sei, komme hier gar nicht in Betracht, um hohe Politik kümmern sich der Bauernverein ebensowenig, wie um den Nationalitätenstreit, ihm ist der windische und deutsche Bauer gleich, „zusammenhalten“ ist seine Parole, nur Einheit gibt Kraft.

Vor Allem wichtig sei die Salzfrage. Das Salz ist für den Bauer viel zu theuer, er kann oft nicht einmal für seine Familie das nothwendige Salz kaufen, geschweige denn für das Vieh. Ueber die Frage, ob durch die Herabsetzung der Salzpreise nicht die Steuern erhöht werden müßten, erwidert Redner, daß durch eine Herabsetzung des Salzpreises der Consum sich derart steigern würde, daß weit größere Einnahmen erzielt würden, wie jetzt.

Zu einer ordentlichen Viehzucht gehört Salz u. z. viel Salz; wird das Salz billiger, so kann der Bauer auch besser die Viehzucht betreiben. Redner beantragt daher nachstehende Resolution: „Nachdem man in Deutschland das Kilo Salz um 2—3 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, das Kilo Viehsalz jedoch um $\frac{3}{4}$ Kreuzer kauft, bei uns in Oesterreich das Kilo Salz jedoch 11 Kreuzer kostet, und wir gar kein Viehsalz haben, so sind wir Bauern und Grundbesitzer tief entrüstet darüber, daß die Abgeordneten der Landgemeinden Untersteiermarks, Dr. Ladislav Gregorec und Baron Gödel-Ranoy in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. October 1886 gegen eine Herabsetzung des Salzpreises stimmten, und daß der Abgeordnete Michael Bošnjak sich bei dieser für den untersteirischen Bauer so wichtigen Abstimmung aus dem Sitzungssaale herausblüht, da für uns Bauern billiges Salz von ungeheurer Wichtigkeit ist, da wir zu unseren einfachen Pflanzenspeisen mehr Salz brauchen, wie der Städter, und wir, um unser Rindvieh ordentlich zu ernähren und zu mästen, wenigstens 10—20 Kilo jährlich per Stück verbrauchen sollen, um mit anderen Ländern in der Viehzucht concurriren zu können, so er-

blicken wir in diesem Vorgehen der obengenannten Abgeordneten entweder eine von anachloser Verblendung zeugende Handlungsweise, oder aber eine gegen den Bauernstand feindselige Gesinnung und Haltung, die zu unserem größeren Schaden ausgefallen ist.“ Diese Resolution wurde einstimmig unter stürmischem Beifalle angenommen.

Hierauf erhob sich der Vorsitzende, dankte dem Redner für seinen Vortrag und knüpfte hieran noch einige Worte, mit welchen er nachstehende Wünsche, als im Interesse der Bauern liegend, aussprach:

1. Einführung des Eheconsenses;
2. Aufhebung der Jagdverpachtungen, da der den Bauern durch den Pachtzins zu gehende Nutzen von dem Wildschaden weitaus überwogen werde;
3. Herabsetzung des Schulzwanges bei den Mädchen unter dem 14. Lebensjahr, da bekanntlich bei den Mädchen die Lebensreise früher eintrete als bei den Knaben, sie daher schon früher als Dienstboten verwendet werden können, als die Knaben.

Hierauf wurde die Versammlung mit einem Livio auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen, nachdem noch zuvor Herr Bračić, Lehrer in St. Veit ein Livio auf den Bauernverein ausgebracht hatte.

Die Stadtgemeinde Friedau als Mitglied des Deutschen Schulvereines.

(Eine Entscheidung der Statthalterei.)

(Originalbericht der „Deutschen Wacht“.)

In der Sitzung der Gemeindevertretung der Stadt Friedau am 24. Juli 1881 beschloß dieselbe, dem Deutschen Schulvereine in Wien als gründendes Mitglied mit dem einmaligen Beitrage von fl. 20. — beizutreten.

Bei der Revision der vorgelegten Jahresrechnung der Gemeinde durch den Bezirksausschuß wurde mit Beschluß desselben ds dato 26. September 1885 die Streichung oberwählter Ausgabe aus der Gemeinerechnung pro 1881 angeordnet; nun schritt, um vorderhand weiteren Calamitäten auszuweichen, die Gemeindevertretung um nachträgliche Genehmigung dieser Ausgabe beim Bezirksausschuße Friedau ein, welcher den Gegenstand in der Plenarversammlung der Bezirksvertretung vom 17. December 1885 zur Sprache brachte und in welcher dann nachträglich die Genehmigung dieser Post beschloffen wurde.

Mittlerweile hatten drei Herren, denen die Sache noch mehr Kopfzerbrechen verursachte, nämlich Dr. Zizel, Ivan Bertnik und M. Jesovsek dem k. k. Ministerium des Innern eine Beschwerde über die Beausgabung dieser Post vorgelegt, in welcher sie einfach die

Streichung dieser Summe aus der Gemeinerechnung verlangten. In Folge Ministerial-Erlasses vom 17. Jänner 1886 Z. 727 hat die k. k. Statthalterei in Graz die Bezirkshauptmannschaft Pettau angewiesen, über diese Beschwerde instanzmäßig zu entscheiden, welche Entscheidung mit Decret der Bezirkshauptmannschaft Pettau ds dato 24. April 1886 Z. 2132 zu Ungunsten der Gemeinde folgendermaßen ausfiel:

„Gemäß § 90 der Gemeinde-Ordnung für Steiermark vom 2. Mai 1864 L.-G. und Verordnungsblatt Nr. 5 finde ich im Grunde des § 24 und bei Anwendung der §§ 64 und 69 desselben Gesetzes den Vollzug des Beschlusses der Stadtgemeindevertretung Friedau vom 24. Juli 1881, womit dem Deutschen Schulvereine eine einmalige Beitragsleistung per fl. 20 zugewendet worden ist, als den Wirkungskreis der Gemeinde überschreitend, zu untersagen und zwar in Erwägung folgender

Gründe:

Das im § 24 der obcitirten Gemeindeordnung der Gemeinde beziehungsweise dem Ausschusse derselben eingeräumte Selbstbestimmungsrecht erstreckt sich nur auf eigentliche Gemeindeangelegenheiten.

Die Fassung der §§ 64 und 69 der Gemeindeordnung insbesondere zeigt, daß die Einnahmen der Gemeinde und die allfällig nothwendigen Umlagen nur zu „Gemeindegzwecken“ verwendet werden dürfen.

Die Förderung des Deutschen Schulvereines kann jedoch nicht als eine solche Angelegenheit angesehen werden, wie sie der I. Absatz des § 24 der Gemeindeordnung definiert. Anlässlich eines analogen speciellen Falles wurde vom k. k. Verwaltungsgerichtshofe mit Erkenntniß vom 23. October 1885 Z. 2701 über den Begriff der „Gemeindegzwecke“ eben in diesem Sinne entschieden.

Es hat daher der Gemeindeausschuß durch die Widmung des in Rede stehenden Betrages den ihm eingeräumten Wirkungskreis überschritten, und es mußte daher die Ausführung des diesfälligen Beschlusses unterjaat werden.

Gegen diese Entscheidung steht der binnen 14 Tagen nach Zustellung hieran eingubringende Recurs an die hohe k. k. Statthalterei in Graz offen.

Pettau, am 24. April 1886.

Der k. k. Bezirkshauptmann
Premierstein m. p.

Gegen diese Entscheidung nun wurde seitens des Gemeindeausschusses Friedau bei der k. k. Statthalterei in Graz der Recurs ergriffen, welche mit ihrem Erlasse ds dato 16. November d. J. Z. 23135 an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau entschied:

„Und nun höre zu Ende, wie es mir erging“, rief die andere Feder. „Nach einiger Zeit trat der junge Mann wieder ins Zimmer. Auch er lächelte jetzt. Er nahm mich wieder in die Hand und schrieb: „Also, liebe Mimi, geschah es, daß ich mich bei unserem gemeinsamen Freunde B. nach Dir erkundigte, und eine Folge davon war wohl Dein Brief. Aber mein Kind, Du täuschst Dich. Die Ehe ist eine Fessel, aber man trägt sie doch. Meine Frau liebt mich und es wäre eine unverzeihliche Thorheit von mir, mein Glück anderswo zu suchen, als bei ihr. Ich denke wohl manchmal an unsere Soupers von einst, aber doch nie an etwas, was vorbei sein muß — weil es ein Vergnügen ist, welches meiner nicht werth ist. Ich will heute, anstatt zu Dir zu gehen, lieber meine kleine hübsche Frau in die Oper führen, und spare Dir künftighin Deine Einladungen, meine gute Mimi. Ihr werdet Euch ohne mich unterhalten und ich — ohne Euch.“

Arthur v. R.“

Er schloß den Brief, adressirte ihn und läutete dem Diener, der ihn sofort wegtrug. Dann ging er vergnügt summend aus dem Zimmer.

„Höchst sonderbar!“ sagte die andere Feder; „was können sie nur in dem anderen Zimmer gemacht haben, daß sie daraufhin

Briefchen hat mir unsere allerliebsten geselligen Abende wieder hervorgezaubert, wo ich mich an dem *laissez-aller*, welches man eben nur bei Euch Theaterdamen findet, berauschte. Ich fühle plötzlich meine Fesseln, und mein gegenwärtiges Glück erscheint mir fragwürdig; darum, liebe Mimi!“ — hier brach er ab, stützte den Kopf in die Hand, starrte mich an, puzte mich sehr überflüssigerweise an dem Würstchen in der blauen Glashale ab und schrieb nicht weiter. Dann warf er mich hin, daß mir schmerzend ein großer Lintenfleck entfloß. Aber er beachtete das nicht, sondern begann im Zimmer auf- und niederzurennen. Nun stand er wieder vor dem Schreibtisch, nahm mich wieder zur Hand, machte aber nur einen Gedankenstrich und warf mich wieder beiseite. Dann ging er langsam, zögernd, blaß, gesenkten Hauptes, zur Thür hinaus.“

„Ich staune immer mehr!“ rief die andere Feder. „Jetzt höre nur zu, was sie schrieb, die Frau. Auch sie ließ in ihrer Eile hie und da ein Wort in mir stecken. Sie schrieb: Theurer Freund! Wirklich, Sie denken noch meiner? Sie fragen nach meinem Geschick, meinem Ergehen? Wo nehme ich die Kraft, den Muth her, Ihnen zu verhehlen, daß ich unglücklich bin? Drei Monate lang habe ich an mein Glück geglaubt, und plötzlich, ich weiß nicht

wie, zerrinnt es wie ein Traum. Ich habe mich getäuscht, gräßlich getäuscht — Arthur liebt mich nicht! Seit drei Tagen bemerke ich es, er langweilt sich, ist unzufrieden. Anfangs versuche ich es, mich darüber zu täuschen, aber ich bin es nicht länger im Stande. Er sehnt sich nach den Freuden seines früheren ungebundenen Lebens zurück. Er hatte mir betheuert, daß er derselben überdrüssig sei, aber er hat sich selbst getäuscht — er liebt mich nicht! Doch, wozu sage ich dies Ihnen? Meine Feder sträubt sich“ — ich wollte wirklich nicht weiter, ein Fäserchen klemmte sich in mir und that mir wehe, und die junge Frau legte mich zur Seite. Sie seufzte, weinte ein paar Thränen. Da hörte man im anstoßenden Zimmer männliche Tritte, sie näherten sich der Thüre, hielten dann inne und entfernten sich wieder. Die junge Frau horchte, blickte ängstlich auf das Papier, bedeckte es mit einem Löffelblatt, stand auf, näherte sich der Thür und lauschte. Die Tritte gingen draußen unruhig auf und nieder und nun — ging sie hinaus. Eine Zeit verging; plötzlich stürzte die junge Frau herein — sie lächelte. Nun griff sie nach dem halbvollendeten Brief, zerriß ihn in kleine Stücke, knüllte sie zu einem Ballen und warf diesen in den Kamin. Dann riß sie mich aus dem Halter und schleuderte mich zu Boden.“

„Dem Recurse der Stadtgemeinde Friedau gegen die dortämliche (Bez.-Okt. Pittau) Entscheidung vom 24. April l. J. Z. 2132, mit welcher gemäß § 90 der Gemeindeordnung 2. Mai 1864 die Vollziehung des Beschlusses der genannten Gemeindevertretung vom 24. Juli 1881 wegen Leistung eines einmaligen Beitrages von fl. 20 für den Deutschen Schulverein untersagt worden ist, wird Folge gegeben und die bezogene Entscheidung behoben, weil die Gemeindevertretung Friedau mit dem erwähnten Beschlusse weder ein Gesetz verlegt, noch ihren Wirkungskreis überschritten hat.“

Gleichzeitig finde ich den Beschluß des Bezirksausschusses Friedau vom 26. September 1885, mit welchem die Streichung der oberwähnten Ausgabe aus der Gemeinderrechnung pro 1881 angeordnet wurde, und ebenso den Beschluß der Bezirksvertretung Friedau vom 17. December 1885, mit welchem letztere den fraglichen Gegenstand ihrer Beschlusfassung unterzogen und die Bewilligung zur mehrgedachten Ausgabe entheilt hat, zu sistiren und im Einvernehmen mit dem steiermärkischen Landesaussschuße gemäß § 79 des Gesetzes vom 14. Juni 1866 L. G. Bl. Nr. 19 auszusprechen, daß die Beschlüsse nicht vollzogen werden dürfen, da mit denselben sowohl der Bezirksausschuß, als auch die Bezirksvertretung Friedau ihren Wirkungskreis überschritten hat.

Gründe:

Die Gemeindevertretung der Stadt Friedau hat in der Sitzung vom 24. Juli 1881 beschloffen, dem deutschen Schulvereine mit dem Betrag von fl. 20. — als gründendes Mitglied beizutreten und wurde dieser Betrag sohin in der Gemeinderrechnung beaufgabt.

Als die bezügliche Rechnung unterm 2. Oct. 1885 zur öffentlichen Einsicht aufgelegt wurde, haben Dr. Anton Zizel & Cons. gegen diese Ausgabe eine Einsprache erhoben, indem sie diese Auslage, als nicht „Gemeindezwecken“ dienend, für nicht gerechtfertigt bezeichneten und deren Ausschcheidung aus der Rechnung begehren.

Ueber die Einsprache und nach dem der Bezirksausschuß bei der von ihm vorgenommenen Prüfung der bezüglichen Rechnung die fragliche Ausgabe gleichfalls bemängelte, beschloß der Gemeindeausschuß von Friedau, die nachträgliche Genehmigung für diese Ausgabe beim Bezirksausschuße zu erwirken, welcher letzterer den Gegenstand der Beschlusfassung seitens der Bezirksvertretung unterzog. In der am 17. Dec. 1885 stattgefundenen Plenarversammlung bewilligte

den Brief zerriß und er ihn so ganz anders fortsetzte?“

„Ja, ich kann mir das nicht denken — was mögen sie nur in dem Zimmer gethan haben?“

„Unbegreiflich! —“

Da schellte die Thürglocke gellend durch die geheimnißvolle Stille der Mitternacht. Die beiden Federn verstummten, die Magie der Geisterstunde war durch den profanen Ton der Glocke zerstört. Vielleicht dauerte das Gespräch der Federn fort, aber man hörte ihn nicht mehr. Johann taumelte schlaftrunken aus dem Dienerzimmer und öffnete die Thür, um die Herrschaft hereinzulassen. Er wollte der gnädigen Frau den Theatermantel abnehmen, aber sein Herr schickte ihn voraus hinein in das Zimmer, um Licht zu machen, und nahm selbst den Mantel von den schönen Schultern der jungen Frau. Er lächelte ihr dabei zärtlich in die Augen, und als er den Mantel aufgehängt und die Arme frei bekommen hatte, umschlang er ihre blühende Gestalt.

Vermöchten die beiden so früh dem Rehrich verfallenen Stahlfedern zu sehen und zu begreifen! Sie hätten jetzt erfahren können, was ihnen so unbegreiflich und was in ähnlicher Weise heute Vormittags in jenem andern Zimmer vorgegangen war.

N. P. J.

sobald die Bezirksvertretung die in Rede stehende Ausgabe.

Die in vorstehender Angelegenheit eingetretene Ingerenz des Bezirksausschusses und der Bezirksvertretung Friedau war jedoch gesetzlich nicht begründet.

Nach § 57 des Gesetzes vom 14. Juni 1866, L. G. Bl. 19, ist der Bezirksvertretung nur die Ueberwachung der Gemeinden in Bezug auf die Erhaltung des Stammvermögens und Stammgutes übertragen und hierin wurde auch durch das die Vermögensverwaltung der Gemeinden regelnde Gesetz vom 5. Mai 1882, L. G. Bl. 25, nichts geändert; die Prüfung der Gemeinderrechnung steht in erster Linie dem Gemeindeausschuße (§ 62 G. O.) und im Recurswege dem Landesaussschuße (§ 86 G. O.) zu.

Er hätte sonach über die vom Dr. Zizel und Cons. gegen die Beaufgabung eines Vertrages von fl. 20 für den Deutschen Schulverein eingebrachte Einwendung der Gemeindeausschuß meritorisch und unter Freilassung der Berufung an den steiermärk. Landesaussschuß entscheiden sollen. Dagegen war bei dem Umstande, als der beanständete Betrag den laufenden Einnahmen der Gemeinde entnommen worden ist, und bei einer einmaligen Ausgabe eines Betrages von fl. 20 — von einer dauernden Belastung oder Schwälerung des Stammvermögens nicht gesprochen werden kann, die Competenz weder des Bezirksausschusses noch der Bezirksvertretung gegeben und deshalb mußten die im Gegenstande gefaßten Beschlüsse dieser Körperschaften als deren Wirkungskreis überschreitend sistirt und für nicht vollziehbar erklärt werden.

Was weiters die dortämliche Entscheidung vom 24. April l. J., Z. 2132, anbelangt, mit welcher der Beschluß der Gemeindevertretung Friedau wegen Widmung eines Beitrages für den Deutschen Schulverein für gesetzwidrig erklärt und die Vollziehung desselben untersagt wurde, so war hierzu aus dem Titel des Staatsaufsichtsrechtes ein begründeter Anlaß nicht vorhanden.

Eine Ingerenz der staatlichen Behörden auf Grund des ihnen zustehenden Aufsichtsrechtes, könnte in dieser im selbstständigen Wirkungskreise der Gemeinde liegenden Angelegenheit nur dann erfolgen, wenn die Gemeinde mit dem fraglichen Beschlusse ihren Wirkungskreis überschritten hätte, oder gegen bestehende Gesetze vorgehen würde (§ 90 G. O.); letzteres trifft jedoch im gegebenen Falle nicht zu, indem die Widmung eines Beitrages für den rechtlich bestehenden „Deutschen Schulverein“ durch kein Gesetz verboten ist; aber auch von einer Ueberschreitung des Wirkungskreises kann füglich nicht die Rede sein.

Der selbstständige Wirkungskreis, in welchem die Gemeinde mit Beobachtung der bestehenden Reichs- und Landesgesetze nach freier Selbstbestimmung anordnen und verfügen kann, umfaßt nach § 24. G. O., Alles was das Interesse der Gemeinde berührt und innerhalb ihrer Grenzen durch eigene Kräfte besorgt werden kann.

Das freie Selbstbestimmungsrecht ist sonach innerhalb der bestehenden Gesetzgebungsangelegenheiten, daß die Angelegenheit selbst das Interesse der Gemeinde berührt.

Es läßt sich nun keineswegs behaupten, daß die einmalige Unterstützung des deutschen Schulvereines im Hinblick auf dessen statutarische Zwecke offen dem Interesse der Stadt Friedau wiederstreitet.

Bei dieser Sachlage war die erfolgte Sistirung des gegenständlichen Beschlusses der Gemeinde Friedau nicht gerechtfertigt und mußte über deren Recurs die bezügliche dortämliche Entscheidung behoben werden.

Die Entscheidung über die Passirbarkeit die beanständeten Ausgabe bleibt ausschließlich dem autonomen Instanzenzuge überlassen.

Gegen die Entscheidung steht der Recurs an der k. k. Ministerium des Inneren binnen 4 Wochen offen.

Dievon wird das Stadtgemeindeamt in Erledigung der diesfälligen Eingabe in Kenntniß gesetzt.

Pettau, am 21. November 1886.

Der Amtsleiter
Supanich m. p.“

Correspondenzen.

Marburg, 29. November. (Orig.-Bericht.) [Nationale Laubeit.] Als vor einiger Zeit in unserer Stadt dunkle Gerüchte von der bevorstehenden Gründung eines „Deutschen Vereines“, der auf ausschließlich nationaler Grundlage stehen sollte, herumschwirrten, da hätte man glauben sollen, daß nun endlich einmal auch hier eine entschiedene deutsche That geschehen werde. Ja es kam sogar auf Veranlassung mehrerer, die Fragen ihres Volksthum wirklich ernst nehmender deutscher Männer eine Vorberathung zum Zwecke der Gründung eines solchen Vereines zustande; doch alle Versuche, größere, einflußreiche Kreise für diese nationale Idee zu gewinnen, scheiterten an der Laubeit und Gleichgiltigkeit der großen Mehrzahl unserer Bürgerschaft. So blieb es bis heute bei der Vorberathung, dürfte wohl auch für die Zukunft dabei bleiben und das schöne Vorhaben, welches einen entschiedenen Fortschritt in der nationalen Entwicklung unserer Draustadt bedeutete hätte, hätte somit an der Ungunst der hiesigen Verhältnisse Schiffbruch gelitten. „Es war“ zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein! In der größten Stadt Untersteiermarks, ja in der zweitgrößten des Landes überhaupt, ist es also, wie die Erfahrung lehrt, nicht möglich, einen Deutschen Verein, und sollte er auch nur zehn Mitglieder zählen, ins Leben zu rufen. Dafür aber gibt es bei uns Versöhnungsmeierei von Fach die Fälle, die Versöhnungsmeierei hat bei uns ihr Heim aufgeschlagen und gedeiht auch sichtlich gut. Wenn freilich auch hierin rühmensewerthe Ausnahmen zu verzeichnen sind, so bekräftigen sie nur die Regel. Die Versöhnungspolitik unserer braven „Auchdeutschen“ hat schon so herrliche Früchte gezeitigt, daß ihnen selbst eine gerechte und sachgemäß: Abwehr gegen die perfidesten und hinterlistigsten Angriffe von in Untersteiermark jedem Deutschen sattjam bekannten gegnerischen Organen zu scharf scheint, natürlich nur aus dem Grunde, weil sie damit eine Verletzung unserer nationalen Gegner befürchten. Wie possirlich nimmt es sich dieser Thatsache gegenüber aus, wenn die Beschwichtigungshofräthe bei anderer Gelegenheit, sobald sie sich nämlich von den Pervaken nicht beobachtet wissen, die Backen gewaltig vollnehmen und, sich in die Brust werfend, ihr fadenscheiniges Deutschtum stolz und hoch betheuern. An solchen Leuten könnten wir uns ein Beispiel nehmen, wie man zu einer Zeit, in der unser Volksthum auf dem Spiele steht, und in welcher unsere Gegner jede kleine an uns bemerkte Schwäche zur Befriedigung ihrer nationalen Gelüste ausnützen, seine deutsche Gesinnung nicht bethätigt. „Versumpfung“ ist der treffendste Ausdruck, der unsere nationalen Verhältnisse kennzeichnet.

Lichtenwald, 30. November. (Orig.-Ber.)

[Neuwindische Sprachfabricate in Sicht.] Wie uns der „Slovenski Narod“ verliedet, wird der hiesige windische Gerichtsadjunct Levec eine Sammlung von Formularen für die neu-slovenische Amtirung bei den Gerichten herausgeben. Weil eben die neu-slovenische Sprache weder gerichtliche noch auch landesüblich ist, so soll hierdurch offenbar einem von der windischen Bevölkerung durchaus nicht gefühlten Pervakenbedürfniß nachgekommen werden. Daß es sich um ein funkelnelnagelneues, neu-slovenisches Sprachfabricat handelt, geht auch aus der weiteren Bemerkung der bezüglichen Notiz hervor, daß der „Schriftsteller“ hierbei auch an-

dere slavische Sprachen verglichen habe. Ganz wie die übrigen windischen Sprachfabricanten, welche die neuslovenische Sprache mit Ausdrücken aus aller Herren Länder und aus allen Sprachen, wahrscheinlich auch aus den chinesischen und dormalen auch schon karamun'schen Dialecten bereichern und austaffiren. Und eine solche Sprache soll dann eine österreiche Antirungssprache sein! Wir wissen wahrlich nicht, ist's Scherz oder Ernst! —

St. Marein bei Erlassstein, am 25. November. (Orig.-Bericht.) [Das windische Muckertum in der Schule.] In der letzten Sitzung unseres, in seiner Majorität windisch-clericale Bezirkschulrathes wurde von Seiten des Herrn Bezirksschulinspectors der Antrag gestellt, zu beschließen, daß in der vierten Classe der hiesigen Volksschule der Unterricht in der Geographie in deutscher Sprache erteilt werde. Dieser Antrag brachte den hiesigen Oberlehrer Jurkovic, der als Obermehner, Leichensänger und Organist auch in obiger Körperschaft das pfarrherrliche Sprachrohr abzugeben berufen ist, gewaltig in Harnisch, und sofort ließ er seine angeblich pädagogischen Gegenstände los, wobei er von seinem tonsurirten Herrn und Meister in gewohnter Manier secundirt wurde. — Daß bei dieser Sachlage der erwähnte Antrag fiel, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Wir sind neugierig, wie lange sich die hiesige Bevölkerung einen derartigen Terrorismus des windisch-clericalen Pervakenthums noch gefallen lassen wird. Daß sich im übrigen die Bevölkerung nicht aus besonderer Zuneigung der pfarrhöfisch-schulmeisterlichen Führung überläßt, ist bei den Vorkommnissen des heurigen Jahres zweifellos. Insbesondere documentirt die Beliebtheit des hiesigen Oberlehrers die Thatsache, daß selber aus Gründen der persönlichen Sicherheit das Kirchenorgelspiel, — hinter verschlossenen Chorthüren betreibt. — Ebenso dürften auch unserem Konikus die im heurigen Frühjahr dargebrachten Abendständchen, die auch den süßen Schlaf des Fräuleins Pfarrersköchin unangestört haben sollen, in guter Erinnerung sein. Die Gründe für die Lammsgebuld der hiesigen Bevölkerung liegen daher lediglich in der wirthschaftlichen Abhängigkeit von dem hiesigen Pervakenthum, dessen 24 procentige Geschäftsgebahrung überdies höchst einträglich ist. — Wird sich einmal die hiesige Bevölkerung von diesen materiellen Banden befreien, dann wird sie sich's gewiß nicht mehr gefallen lassen, daß man deren Kinder durch pervakische Unterrichtsmethoden in ihrem Fortkommen schädigt! —

Videm, am 25. November 1886. (Orig. Bericht). Welchen Characters und wessen Geistes unsere Pervaken sind, beweist wieder der im gestrigen „Slovenski narodnes“, erschienene Artikel „Iz Vidma na savi“, der mit unverhüllten Lügen und impertinenten Verdächtigungen gefüllt ist, und dessen Ausdrucksweise nichts weniger als seine Bildung verräth. Unser Bürgermeister, der durch volle 21 Jahre für das Wohl der ganzen Gemeinde gewirkt und der geradezu für die Gemeinde seine Gesundheit aufgeopfert hat, ist vor kurzer Zeit an der Lungenjucht erkrankt, und es ist diesem wohlverdienten Manne dadurch die Möglichkeit geraubt worden, den Anforderungen einiger, von den panslavistischen Ideen durchwehten Geister — die Neuwahl des Bürgermeisters genau an dem von ihnen bestimmten Tage vorzunehmen — zu entsprechen. Dieß genügte, daß ein gebildet sein wollender, zum Apostel des Panslavismus sich aufwerfender Weisheitskrämmer, sich veranlaßt fühlte, die Ehre eines allseits hoch geschätzten Mannes mit seinen verblühten Verdächtigungen auf eine schmachliche Weise anzutasten. Die wahre Ursache zu diesem eigenthümlichen Racheact ist die, daß der Herr Bürgermeister von Videm nicht im Besitze eines neuslovenischen Wörterbuchs ist, dessen Ausdrücke die windische Sprache derart unverständlich machen, daß selbst Urslovenen einen solchen Neuslovenen für einen aus China Angekommenen halten müssen. Gerade die von einem slavischen Königreiche träumenden und zur Verbreitung des Panslavismus sich berufen füh-

lenden hohen Geister sind es, die ihre Carriere, ihre Stellung im gesellschaftlichen Leben, überhaupt ihre ganze Existenz einzig und allein der Kenntniß der deutschen Sprache zu verdanken haben. Wir wollen uns nicht weiter in diese übertriebenen Details einlassen, sondern wir wünschen nur, daß unser Herr Bürgermeister seine Gesundheit recht bald erlangen und im Falle einer Wiederwahl sich durch die vom Pervakengebiete herstammenden Anwürfe in „Slov. Nar.“ nicht einschüchtern lassen möchte.

Locales und Provinciales.

Cilli, 1. December.

[Personalnachrichten.] Der k. k. Auskultant Richard Bratusch vom Cillier Kreisgerichte wurde dem Bezirksgerichte Oberburg zur Substitution des dortigen Bezirksgerichts-Adjunkten Buvier, welcher zur Auditoratspraxis nach Graz abgegangen ist, zugewiesen. — Durch die Theilung der II. Classe am Cillier Gynasium ist eine neue Lehrkraft nothwendig geworden, und Supplent Richter für Latein und Deutsch angestellt worden. — C. P. Lutzer, landschaftlicher Bezirksthierarzt in Fraßlau, wurde über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

[In der nächsten Sitzung des Cillier Gemeinderathes,] welche übermorgen, Freitag, stattfindet, wird der Antrag eingebracht werden, Herrn Ritter von Schmerling für seine Stellungnahme gegen die bekannten Praja'schen Justizergüsse in entsprechender Weise den Dank und die Zustimmung der Gemeinde kundzugeben. Die Bevölkerung unserer Stadt wird eine solche Enunciation des Gemeinderathes mit Freude begrüßen.

[Der Deutsche Verein in Cilli] hält nächsten Montag im Brauhaus „zur Krone“ eine Vollversammlung ab, in welcher unter Anderm die Cillier Geschworenenfrage besprochen werden wird.

[Casino.] Für den nächsten Samstag, den 4. d., ist eine Casino-Unterhaltung in Aussicht genommen, in welcher wir wieder einmal unsere Dilettanten zu hören bekommen sollen. Außer einigen Vorträgen für Streichinstrumente und Gesang soll diesmal auch ein kleines, scherzhaftes Singpiel in Scene gehen. Die genaueren Details des Abends sind noch in geheimnißvolles Dunkel gehüllt.

[Cillier Stadtverschönerungsverein.] Es wird allgemeine Befriedigung hervorgerufen, daß, wie man uns mittheilt, Herr Cassier Gustav Schmid doch dazu bewogen wurde, die Stelle, die er so vortrefflich ausfüllt, im Vereine auch weiterhin beibehalten zu wollen.

[Das südsteirische Revolverblatt] fühlt das Bedürfnis, den Muth seiner wackeren Parteigenossen etwas aufzufrischen; es passiert ihm dabei das kleine Malheur, die letzten Reichsrathswahlen als Beweis — unserer Schwäche anzuführen, der Schwäche, welche den Gegnern „Muth“ einflößen soll. Wohl bekomm's! Hoffentlich werden die Deutschen bei den nächsten Reichsrathswahlen ihre Abgeordneten mit noch imponirenderer Majorität wählen, wie es lezthin geschah, und den „Muth“ der Pervaken zur Kaserei steigern.

[Landes-Voranschlag für 1887.] Wir sind in der Lage, unseren Lesern bereits die Ziffern des Voranschlages der steiermärkischen Landesfonde für das Jahr 1887 mitzutheilen. Demnach beziffert sich das Erforderniß auf 4,389,107 fl. (gegen 4,294,162 fl. im Vorjahre); die Bedeckung wird mit 2,833,144 fl. (gegen 2,765,955 fl. im Vorjahre) veranschlagt.

[Was der steiermärkische Landtag kostet.] Es dürfte viele unserer Leser interessieren, zu erfahren, was ungefähr unsere Landesvertretung dem Lande kostet; es sei dies im Nachfolgenden zusammengestellt: die Bezüge der Abgeordneten belaufen sich ungefähr auf 3000 fl. jährlich, die Drucker- und Kanzlei-Erfordernisse auf rund 5000 fl. die Stenographen und Abschreiber erfordern zusammen über 1800, fl. die Kosten

für Dienerschafts-Zulagen u. machen an 200 fl. und auch der Eröffnungsgottesdienst ist nicht unentgeltlich, sondern kostet jedesmal 25 fl. Zählt man diese Kosten zusammen, so ergibt sich das Sümmechen von mehr als 13,000 fl.

[Verein der Staatsbeamten zur Wahrung der Standesinteressen.] Die Ueberreichung der Petition um Aufhebung der Titularstellen bei den k. k. Steuerämtern, durch den genannten Verein an den Herrn Finanz-Minister hat am 10. August d. J. stattgefunden. Der Finanzminister empfing die Deputirten in freundlichster Weise und gab die Versicherung, daß für die Steuerbeamten etwas geschehen werde. Insbesondere wurde die Aufhebung der Titularstellen als eine gerechte Maßregel erklärt. Dem Herren Steuerbeamten diene zur Kenntniß, daß die Allerhöchste Entscheidung über die Aufhebung der Titularstellen nun erlassen ist. In Folge dieser Aufhebung erscheint im Staatsvoranschlag pro 1887 unter dem Capitel „Steuerämter“ für Steiermark das Mehrerforderniß mit 3100 fl. eingestellt. Der Verein hat somit, trotz seines kurzen Bestandes, für die Steueramtsbeamten schon viel erreicht, und richtet nunmehr in erster Linie sein Hauptaugenmerk auf die Regelung der Pensionsverhältnisse der Wittwen und Waisen der Staatsbeamten. Es wäre Pflicht jedes Steuerbeamten, dem genannten Vereine beizutreten und denselben zur Erreichung seiner humanen Zwecke kräftig zu unterstützen. Um das Interesse für den Verein, welches durch sein bisheriges Wirken geweckt worden ist, rege zu erhalten und auszudehnen, sowie auch um mit den Herren Staatsbeamten anderer Dienstbranchen im steten Verkehr zu bleiben, hat der Verein beschlossen, „Mittheilungen“ in fortlaufenden Nummern herauszugeben. Beitrittserklärungen, sowie Mittheilungen und Anfragen an den Verein und Pränumerationen nimmt die Vereinsleitung: Döbling, Neustiftgasse 35, entgegen. Die einmalige Beitrittsgebühr zum Vereine beträgt 1 fl., der Jahresbeitrag ebensoviel.

[Herrn von Kleinmayr,] dem slovenischen Quasi-Professor von Görz und Candidaten an Stelle Pinos, fängt es an schwüle zu werden. Der Wackerer scheint nämlich auf einmal von großen Sorgen ob seiner Candidatur geplagt, und seine Parteigenossen schreien Zeter und Mordio über den Verrath und die Dummheit des slovenischen Triester Blattes, welches die Angelegenheit, wie es scheint, zu früh an die Glocke gehängt hat.

[Nadelholzpflanzen.] Das Landesforst-Inspectorat theilt uns Folgendes mit: Im Frühjahr 1887 werden aus den ärar. Pflanzgärten bei Graz, Prensstätten, Cilli, Murau und Liezen Nadelholzpflanzen, wie in den Vorjahren, an unbemittelte Waldbesitzer, welche eine gemeindeämliche Bestätigung ihrer Mittellosigkeit beibringen, loco Pflanzgarten unentgeltlich abgegeben. An bemittelte Waldbesitzer erfolgt die Abgabe des Pflanzenmaterials loco Pflanzgarten zum Selbstkostenpreis und zwar 3jährige Fichten per mille 1 fl. 60 kr. 2jährige Fichten per mille 1 fl. 20 kr. 3jährige Lärchen per mille 2 fl. — kr. 2jährige Lärchen per mille 1 fl. 40 kr. 3jährige Schwarz- und Weißföhren per mille 2 fl. — kr. 2jährige Schwarz- und Weißföhren per mille 1 fl. 40 kr. Korb-Weidenstöcklinge loco Pflanzgarten unentgeltlich. Für Ausheben, Verpacken und Transport zum Bahnhof oder Post mit Beistellung der Emballage werden bei geringeren Quantitäten per mille 50 kr. bei größeren Abgaben aber die stattgehabten Auslagen gerechnet. Diejenigen Parteien resp. Waldbesitzer, welche sowol auf unentgeltliche Betheilung als auch auf den Ankauf von Pflanzen reflectiren, wollen ihre Eingaben bis längstens 15. Jänner 1887, an den k. k. Landesforstinspector in Graz, Statthaltereigebäude, francirt einsenden, und wird sodann denjenigen Bewerbern soweit der Vorrath reicht, die zusichernde Erledigung bis längstens 15. Februar 1887 zukommen. Nach dem gegebenen Termine einlangende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Im Anmelde-schreiben ist die genaue Adresse anzugeben, ferner ob das Materiale per Post oder

Bahn, per Eilgut oder Fracht, zu expediren sein wird, unter Angabe der letzten Post oder Bahnstation oder ob die Pflanzen aus dem Pflanzgarten selbst abgeholt werden.

[M u s T ü s s e r.] 25. d. wird uns geschrieben: Nach fast zweijährigem Stillstande wurde unsere Dampf-Bierbrauerei am 20. d. M. wieder in Betrieb gesetzt, und das erste Gebräu des beliebten Gerstensaftes gemacht. Aus dem Besitze des Herrn Larisch in jenen des Industriellen Herrn Kufes aus Sachsenfeld und seines Braumeisters Herrn August Bechnit als Compagnon übergegangen, wurde die Fabrik einer gründlichen Renovirung und Reconstruction unterzogen, und wird das Etablissement viel zu dem begründeten Rufe unseres Marktes beitragen, zumal es nicht fehlen wird, daß die Erzeugnisse des Braumeisters Herrn Bechnit, eines bewährten Schülers Gambirini, sich bald einer großen Beliebtheit und Verbreitung erfreuen werden.

[F a t a l e R e c h t s a n s i c h t.] Unter diesem Schlagworte veröffentlichten wir in der letzten Nummer eine Nachricht, welche sich dahin zielt, daß bei einem Bezirksgerichte Unterleiermarks nach der Freisprechung eines Angeklagten die Begründung des Freispruches von einem der Vertheidigten zu einem Anwurfe gegen den Richter selbst benützt worden sei. Es sind uns seither von berufener Seite Aufklärungen zugekommen, welche uns überzeugt haben, daß diese Nachricht nicht begründet gewesen, und wir stehen nicht an, dies zur Kenntnis unserer Leser zu bringen.

[G e m e i n d e r a t h s w a h l e n i n G r a z.] Bei der Ergänzungswahl für den zweiten Wahlkörper der Grazer Gemeindevertretung wurden sämtliche vom Communalverein aufgestellten Candidaten gewählt. Neugewählt erschienen bloß drei Herren, nämlich Oberlehrer Heim, Ingenieur Ritter von Lichteneis und Architekt Gewerbeschulprofessor G u r t o l d.

[U e b e r f a h r e n.] Dieser Tage wurde in Cilli, bei den alten Friedhöfen in der Grazer Vorstadt, Paul Kropinischig von einem Lastwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

[B r a n d l e g u n g.] Am 27. v. M. kam beim Grundbesitzer Josef Riz vulgo Beindl in Unternberg, Gemeinde Ruden, Bez. Völkermarkt, wie uns von dort geschrieben wird, Feuer zum Ausbruche, welches binnen kurzer Zeit das Wirtschaftsgebäude sammt den darin befindlichen Borräthen, den Dachstuhl des Wohngebäudes und die Schweinestallungen einäscherte. Den Brand gelegt zu haben, erscheint der Knecht Beindls, Johann Leitgeb, aus Rache wegen einer Liebeszweige verdächtig. Derselbe wurde dem Bezirksgerichte Völkermarkt eingeliefert. Leitgeb wurde angeblich von Riz, seinem Dienstherrn, ehebrecherischen Umganges mit seiner Frau beschuldigt, worüber er den Riz beim hies. Bezirksgerichte wegen Ehrenbeleidigung klagte. Bei der am 27. d. M. hierüber stattgehabten Verhandlung mußte der Beklagte Josef Riz wegen Verschmämmung des Klägers freigesprochen werden. Aus Zorn hierüber soll Leitgeb den Brand gelegt haben. Riz war nur zur Hälfte affekurirt und erleidet einen Schaden von mehr als 1500 fl.

[S c h u b b e w e g u n g.] Im Monate November sind vom Stadtmate Cilli 58 Schubringe an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtmate gefüllten Verschiebungs-Erkennnisse betrug 28.

Gerichtssaal.

Cilli, am 24. November 1886. [Verbrechen der Nothzucht und Blutschande.] Vorsitzender L.-G.-R. Pesarič, Solanten L.-G.-R. Balogh und G.-H.-M. Dr. W o k a u n, Schriftführer Auscult. H i g e r s p e r g e r, öffentlicher Ankläger St.-A.-Substitut Sch w i n g e r, Vertheidiger Dr. S e r n e c. Angeklagt sind der 61 Jahre alte pensionirte Locomotivführer Franz P r i s t o u s e l und dessen 13jährige Enkelin Anna P r i s t o u s e l,

beide aus Cilli, des Verbrechens der Nothzucht und der Blutschande. Nach geheim durchgeführter Verhandlung verkündet der Obmann der Geschworenen Herr Christian Kern den Wahrspruch, der hinsichtlich der Angeklagten Anna Pristousel auf nicht schuldig, hinsichtlich der Angeklagten Franz Pristousel aber auf schuldig lautete, wonach Erstere von der Anklage freigesprochen, Letztere hingegen zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von fünf Jahren und zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt wurde.

— 26. November. [M a u s.] Für die beiden Hirten Franz Brumec und Franz Frenzel aus Sikola, Ger.-Bezirk Pettau, war die Taschenuhr ihres Kameraden Josef Narad bereits seit längerer Zeit Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit, und sie beschloffen daher, sich dieser Uhr zu bemächtigen, die Beute aber in der Weise zu theilen, daß der Eine die Uhr behalte, der Andere aber eine Geldentschädigung bekomme. Getreu ihrem Vorhaben näherten sich die beiden Hirten am 20. Oktober l. J. auf der Gemeindefeide in Pongertzen ihrem ahnungslosen Kameraden Narad und suchten demselben die Uhr sammt Kette zu entreißen. Dem Josef Narad gelang es zwar, sich seiner Angreifer zu erwehren und die Flucht zu ergreifen, allein Franz Brumec und sein Genosse hatten ihn bald eingeholt; sie warfen ihn zu Boden, und, während Franz Frenzel dem am Boden liegenden die Hände festhielt, nahm Brumec demselben die Uhr sammt Kette weg, worauf dann Beide die Flucht zu ihren Herden ergriffen. — Gegen Franz Brumec und Frenzel wurde wegen dieser That die Anklage wegen des Verbrechens des Raubes erhoben und legten dieselben auch bei der unter dem Vorsitze des k. k. Hofrathes Heinricher abgehaltenen Schwurgerichts-Verhandlung, bei welcher als Vertreter der Anklage der k. k. St. A. Dr. G e r t s c h e r fungirte, ein umfassendes Geständnis ab, freilich mit dem Vorbehalte, daß jeder von beiden den Andern als Anstifter hinstellt. Daß aber die beiden jugendlichen Verbrecher — Franz Frenzel ist 21 Jahre, Franz Brumec erst 16 Jahre alt — nicht als Räuber der schlimmsten Sorte aufzufassen sind, geht daraus hervor, daß dieselben die Uhr alsbald zurückstellten, und der Hirte Josef Narad selbst über Befragen bemerkte, er könne nicht angeben, ob die beiden Angeklagten dieß Alles im Ernst oder Scherz gethan haben. Dieser Umstand wurde auch vom Vertheidiger Dr. H i g e r s p e r g e r zu Gunsten der Angeklagten entsprechend in's Feld geführt. Den Geschworenen lagen hinsichtlich jedes Angeklagten da in der den Angeklagten zur Last liegenden Thathandlung der Thatbestand des Verbrechens des Raubes, ebenso auch der Thatbestand des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Erpressung erblickt werden kann, zwei auf diese delikte Bezug nehmende Fragen zur Beantwortung vor und wurde auch vom Vorsitzenden in der in klarer und bündiger Weise gehaltenen Rechtsbelehrung die in vielen Fällen nur schwer zu treffende Scheidung des Verbrechens des Raubes vom Verbrechen der Erpressung entsprechend hervorgehoben. Von den Geschworenen wurden sohin die auf das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit gerichteten beiden Fragen einstimmig bejaht und demnach die Angeklagten wegen dieses Verbrechens zur Strafe des schweren Kerkers und zwar Franz Brumec in der Dauer von zwei Monaten, Franz Frenzel aber in der Dauer von drei Monaten verurtheilt.

[B e g n a d i g u n g.] Der Kaiser hat dem ehemaligen Postmeister und Handelsmann Ernst G r i l z aus Polstrau, welcher im Jahre 1883 zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde, den Rest der Strafe nachgesehen.

Theater, Kunst, Literatur.

Cillier Stadttheater.

Man hat sich neu möblirt, seit Jahren ruhen die alten Einrichtungsstücke in der Kam-

mer. Eines Tages gelüftet's uns, eines derselben hervorzuholen, um es neuerdings in Gebrauch zu nehmen, einen Armsessel von bequemer Form und, wie wir uns erinnern, so zierlich geschmückt und vergoldet, daß wir seinerzeit große Freude an ihm haben konnten. Der Armsessel steht nun da und wir wundern uns, daß er gar nicht mehr gefallen will. Er ist gerade so bequem wie damals, es ruht sich auf ihm noch ebenso sanft wie vor Jahren. Aber die Form ist doch gar zu absonderlich, als daß wir uns bei seinem Anblicke eines Lächelns erwehren könnten. Die Schnörkel seiner Ornamentik sind so ungraziös, so groß, die Vergoldung ist so matt, so blind, das ganze Ding so altväterisch . . . genug, der Armsessel wandert in die Kumpelkammer zurück, um wohl nie wieder an das Tageslicht zu kommen. — Wir sprechen natürlich von Töpfer's „Der Straßenjunge von Paris“. Das Lustspiel war ja seinerzeit ein anerkannt gutes, wirksames und gern gesehenes Stück. Aber heute! Wir lächeln über die hausbackene Moral der Handlung, wir finden die angewendeten Effecte übertrieben, und die Phrasen, welche der Verfasser seinen Gestalten in den Mund gelegt hat, ärgern uns. Der Napoleon'sche General, der vor vielleicht noch dreißig Jahren „unter Thränen lachen“ gemacht hat, ist heute lächerlich, der kleine Gamin, der damals belustigt hat, ist heute fast unmöglich, das Problem an sich ist abgegriffen, glanzlos. Zurück denn, in die Kumpelkammer! — Nebenbei gesagt, sieht der alte Paudegen dem Herrn Donat eben so schlecht, wie der Tartuffe Bizot dem Herrn Treuherz. Fräulein Arthur dagegen hatte gut memorirt, sie sprach lebhaft aber ein wenig monoton; ihre Schwester spielte gewandt wie immer und auch Herr Schifaneber hatte einige glückliche Momente.

„Die Zwiderwurz'n“ von Hermann Schmidt erzielte großen inneren Erfolg. Bei Uebersetzungen eines Stoffes aus der epischen in die dramatische Form entstehen zwar gewöhnlich Lücken, die Manches unmotivirt erscheinen lassen, was sich bei novellistisch-behaglicher Begründung recht gut erklärt, ein Mangel, der auch an den dramatischen Zwiderwurz'n nachzuweisen wäre. Aber die Vorstellung war eine solche, daß man sich darüber leicht hinwegsetzte. Gut waren insbesondere Herr Linde, der den seiner verzogenen Tochter gegenüber so belustigend schwachen Kurzenhof-Bauer gab, dann Herr Donat, der Interpret des Bezwingers der Zwiderwurz'n, Frau Donat, welcher namentlich die Darstellung des inneren Zwiespaltes gelang, wo die schon halb bezwungene Schöne sich noch zu wehren sucht, und endlich Fräulein Vanini, welche die Schwester des Kurzenhof-Bauers darstellte. An der Sonntagsvorstellung fiel die Kürze der Zwischenakte angenehm auf.

Am Samstag spielte man den bekannten musikalischen Scherz „Faust und Margarethe“, der wohl sehr spärlich besetzt war, doch aber ohne auffällende Störung vorüberzog. Daß das Verdienst an dem glücklichen Verlauf des Abends in erster Linie dem Dirigenten der Musikvereins-Capelle zuerkannt werden muß, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen.

Der Pianist Josef Armin Töpfer, Chor-dirigent, Gesangs- und Clavierlehrer am philharmonischen Vereine in Marburg, concertirt morgen Donnerstag in Graz im Vereine mit Herrn Reichmann.

„Deutsche Wochenschrift“. Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgeber: Dr. Jof. Eug. Russell; Dr. G. Friedjung. Verantwortlicher Redacteur Dr. Karl Meißner. Wien, I. Lövelstraße 14. Inhalt der Nr. 48 vom 28. November 1886: Die Eröffnung des deutschen Reichstages. — Johannes Scherr. Von Karl Meißner. — Sozialismus und Wissenschaft. Von E. — Von Berliner Theatern im Allgemeinen und dem Schauspielhause im Besonderen. Von Paul Lindenbergh. — Aus dem Tagebuch eines „modernen“ Dichters. Von Emil Peschka. — Literatur und Wissenschaft: Das schönste Lied. — Berrath. Zwei Gedichte von Alfred Friedmann. — Sprüche. Von Adolf

Viehler. — „Der ewige Jude.“ Von Dr. M. Necker. — „Der Hofnarr.“ Von Armus. — Feuilleton: Die „Casa Baldi“ ob der Stadt Slevano. Von Sigmund Münz. — Vom Jahrmakrt des Letens: Ein Universitätsfest. — Deutsches Nationalgefühl. Von G. — Dr. Hans von Bülow. — Dr. Leopold Kompest. — Der Schreibtisch von J. R. — „Verheiratet und dennoch glücklich.“ Von Bertha Katscher. — Die Woche. — Beilage: Programm der „Deutschen Wochenchrift.“

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide)
fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt von **G. Henneberg** (k. und k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon** in **Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.



Rohe Rohwaren

Jeglicher Gattungen kaufe zu besten Preisen; gleichzeitig empfehle zur Saison dem geehrten P. T. Publicum rauhwollige Schaf-, Zmascchel- und Lammfelle und die neuen modernen schwarzen Otternfelle zur Mützen- und Krügenverbrämung billigt bei

Joh. Jellenz, Cilli. 822 3

In **Emilie Haussenbüchl's** autorisirtem **Lehr- u. Erziehungs-Institut**

werden nicht nur wie bisher Schülerinnen für die conc. „höhere Töchter Schule“ aufgenommen, sondern es wird daselbst laut Bewilligung des h. k. Landes-Schulrathes von Steiermark vom 18. November d. J., Z. 6158, eine fünfclassige

Privat-Volksschule für Mädchen

eröffnet und hat dieselbe bereits am 22. November d. J. begonnen. Auch für einzelne Unterrichtsgegenstände findet eine Aufnahme statt. Inscribierungen können täglich vorgenommen werden. Näheres in der Anstalt selbst. Einem gütigen Zuspruch empfiehlt sich die Vorsteherin

823 **E. Haussenbüchl.**

Regulir - Fußlöfen

glatte, verzierte u. polirte, mit Chamottefütterung; Kaminzeuge, Ofenvorsetzer, Kohlenkübel u. Holzkörbe, Holzöfen, Kohlenöfen, Sparherde aus Gusseisen und Blech

— Sparherdebestandtheile —

in reicher Auswahl bei

Daniel Rakusch, Eisenhandlung
CILLI.

Preislisten, Zeichnungen, Kostenvoranschläge gratis und franco.

Portal mit Spiegel-scheiben

ist billig zu verkaufen. Auskunft Expedition.

Russen

frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo - Fass gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Roll-Hüringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Plötzlich hat der Tod ein edles Menschenleben dahingerafft und unerwartet traf uns die Nachricht von dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

RAIMUND WOLF

k. k. emer. Notar

834

der am 28. November 1886 um 7 Uhr Morgens, im 66. Lebensjahre, selig in dem Herrn entschlafen ist und am 30. November 1886 prorisorisch auf dem Friedhofe zu Oberburg beigesetzt wurde um dann in die Familiengruft zu Mansburg überführt um dort endgiltig zur letzten Ruhe bestattet zu werden.

Statt jeder besonderen Anzeige diene dies seinen Verwandten, Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht.

Gleichzeitig sei auf diesem Wege allen Jenen der herzlichste Dank ausgesprochen, die uns bei diesem traurigen Acte durch That und Rath hilfreich zur Hand gegangen und uns leichter den herben Schmerz tragen halfen, vor Allen aber der hohen Geistlichkeit und den Bewohnern von Oberburg und Umgebung, sowie den Sängern daselbst für ihre herzliche Theilnahme und Betheiligung beim letzten Gange.

CILLI, 1. December 1886.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nässe, Kälte schadet nicht!

Nur fl. 1.85

Für Damen!

Für Herren!



Undurchdringlich, warm, dauerhaft und geradezu staunend billig sind meine neuerfundnen, dichtgewebten, überaus kleidiam passenden berühmten

„Bürger“-Jacken

für Herbst und Winter, für Herren, Damen, Knaben und Mädchen. Alles zu dem gleichen Preis von nur fl. 1.85 per Stück.

Diese berühmten „Bürger“-Jacken sind für alle Menschen das unbedingt notwendigste Kleidungsstück und sind in Braun, Grau, Melir, Drap, Bordeaux, Blau und schwarzer Farbe vorrätzig. — Wer eine solche Jacke hat, ist gegen Kälte am besten geschützt, denn diese schmiegen sich an jede Körperform an, erhalten gleichmäßige Körperwärme und sind von unschätzbarem Werthe für Jedermann. Außer der obgenannten Gattung à fl. 1.85 sind für Damen noch zwei feinere Sorten vorrätzig:

Aus feiner Zephyr-Wolle mit zwei Reihen Knöpfe, hochelegant nur fl. 2.50	Zephyr-Wolle, verbrämt nur fl. 3.50
--------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------

Als Maß genügt die Bezeichnung, ob die Jacke für große, mittlere oder kleine Statur gewünscht wird. Ferner sind am Lager:

1200 St. warme Winter-Plüsch-Weibel in verschiedenen Farben, von innen pelzartig, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.

1300 St. warme Winter-Plüsch-hosen in verschiedenen Farben, von innen pelzartig, für Herren und Damen unentbehrlich, I. Qual. fl. 1.40, II. Qual. fl. 1.20 per Stück.

1000 Paar dicke warme Winterstrümpfe, per 3 Paar nur fl. 1.90.

1250 Paar dicke warme Wintersocken, per Paar nur fl. 1.40.

900 St. Damen-Unterröcke, Tricot, dicht und warm wie Pelz, mit prachtvollen dreibis fünfzeihigen farbigen Bordüren und französischem Besatz, früher fl. 5.—, jetzt nur fl. 1.70 pr. St.

Allein einzige Verkaufsstelle und Versendungsstelle gegen Postnachnahme nur beim

J. H. Rabinowics
Wien, III. Hintere Zollamtsstrasse 9.

Man biete dem Glücke die Hand!

500.000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen 50.500 Gewinne im Gesamtbetrage von

9,550.450 Mark

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500.000 Mark

speziell aber

- 1 à 300000
- 1 à 200000
- 2 à 100000
- 1 à 90000
- 1 à 80000
- 2 à 70000
- 1 à 60000
- 2 à 50000
- 1 à 30000
- 5 à 20000
- 3 à 15000
- 26 à 10000
- 56 à 5000
- 106 à 3000
- 253 à 2000
- 512 à 1000
- 818 à 500
- 31720 à 145

16990 à M. 300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Von den hieneben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung

Der Haupttreffer 1. Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2. auf M. 60.000, 3. M. 70.000, 4. M. 80.000, 5. M. 90.000, 6. M. 100.000, in 7. aber auf er. M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser grossen von Staate garantierten Geldverloosung ist amtlich festgesetzt und findet schon am 9. Decemb. d. J. statt

und kostet hierzu 1 ganzes Orig.-Loos fl. 3.50 kr. 5 W. 1 halbes " " 1.75 " 1 viertel " " .90 "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrags mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme u. erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets von Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigt direct zu richten an

KAUFMANN & SIMON
Bank- und Wechselgeschäft in HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geldverloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originalloose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vorteile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt.

H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Demingo, elegirt, hochfeinst	fl. 6.—
Cuba, hochedelst, Ia.	6.25
Cuba, Ia.	6.50
Portorico, hochedelst, Ia.	6.25
Portorico, Ia.	6.50
Sara, goldgelb, Ia.	6.75
Menado, Ia.	7.50
Ceylon, Ia.	7.—
Ceylon, Ia.	7.50
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Parti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

Nur echt mit der Marke „Anker“



Sicht- und Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte Pain-Expeller

mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorrätig in den meisten Apotheken!

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat
Erste Ziehung: 9. December.

Einladung zur Betheiligung an den **Gewinn-Chancen** der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **9 Millionen 880 450 M.** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist v. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300. 200.
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124. 100.
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67. 40. 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50,500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1^{ter} Classe beträgt **50,000 M.** steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60,000 M.** in der 3^{ten} auf **70,000 M.**, in der 4^{ten} auf **80,000 M.**, in der 5^{ten} auf **90,000 M.**, in der 6^{ten} auf **100,000 M.**, in der 7^{ten} auf **200,000 M.**, und mit der **Prämie** von **300,000 M.** event. auf **500,000 Mark.**

Für die erste **Gewinnziehung**, welche am **9. December** d. J.

abgehalten, kostet das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. w. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. w. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. w. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

9. December d. J.

vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.,** Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Grosse Auswahl

VON

Schreib-, Notiz-, Block- u. Wand-Kalender

für das Jahr

1887

zu haben in der

Papierhandlung J. Rakusch, Hauptplatz 104.

200 Gulden

genügen, um mit **50 österreichischen Creditactien** auf das Steigen oder Fallen der Course einen vollen Monat speculiren zu können und kann man bei günstiger Tendenz **300—400 Gulden** monatlich hereinbringen.

Bank- und Commissionshaus Herm. Knöpflmacher

Firmabestand seit 1869. **Wien, L., Wallnerstrasse 11.** Firmabestand seit 1869. Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. 796—10



Zwischen Sonau und Kaukasus

Land- u. Seefahrten im Bereiche des Schwarzen Meeres,

VON **A. v. Schweiger Lerchenfeld.**

Mit 215 Illustrationen in Holzschnitt und 11 colorirten Karten, hieron zwei große Uebersichtsarten.
In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Ctd. = 36 Kop.
J. Hartleben's Verlag in Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

NEUSTEIN'S *verzuckerte*

BLUTREINIGUNGS-PILLEN

DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Uebersichtskarten, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugnis des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Ph. Neustein
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in **Cilli** bei dem Herrn Apotheker **Mareck.** 698-24

Bilderbücher

Weihnachten 1886

Jugendschriften

„Ein gutes Buch, des Hauses Segen —
„Sein Werth verweht nicht wie der Wind,

„Denn wenn es wird Dein Herz bewegen,
„So liebt's noch Kind und Kindeskind.“

Bilderbücher u. Jugendschriften

von 5 Kreuzer an zu allen Preisen. — Hunderte zur Auswahl.

Geschenkwerke für Erwachsene.

Luzus: Briefpapiere in Cassetten, Albums, Poetebücher, Schreib- und Musikmappen, Schreib- und Zeichenrequisiten aller Art.

Prachtwerke

Theofil Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch)

Classiker

Cilli, Postgasse 38.

Nr. 321.

Kundmachung.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Cillier Bezirksvertretung im Jahre 1887 liegt von heute an durch 14 Tage in der Kanzlei der Bezirksvertretung, Bahnhofgasse Nr. 162 zu Cilli auf, was mit dem Beifuge verlautbart wird, daß es den Bezirksangehörigen freisteht, in denselben Einsicht zu nehmen und Erinnerungen vorzubringen.

Vom Bezirks-Ausschusse Cilli, am 26. November 1886.

Der Obmann:
Gustav Stieger m. p.

827—3

Kundmachung.

Die sämtlichen Bauarbeiten eines neuen Schulhauses zu St. Ilgen unter Turjak bei Windischgraz im Kostenvoranschlag per 8750 fl. 62 kr. werden an einen Uuternehmer im Offertwege vergeben. Die versiegelten, mit einem 10-percertigen Badium des Kostenvoranschlags versehenen Offerte sind bis längstens 20. December 1886 beim gefertigten Ortschulrath zu überreichen.

In den Offerten sind die Angebote mit Ziffern und Buchstaben genau auszudrücken und vom Offerenten unter Angabe seines Wohnortes und Charakters eigenhändig zu fertigen.

Sogleich nach der durch den Ortschulrath erfolgten Genehmigung eines Offertes werden die p. t. Herren Offerenten hievon verständigt und die Badien mit Ausnahme jenes des Erstehers zurückgestellt werden. Die Pläne, Kostenvoranschläge und die Baubedingnisse können beim Ortschulrath zu St. Ilgen eingesehen werden.

Ortschulrath St. Ilgen unter Turjak bei Windischgraz, am 28. November 1886.

Ein sehr gutes Clavier

ist gegen monatlicher Vorhineinzahlung zu vermieten eventuell auch zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Durch 16 Jahre erprobt
als sicher und raschwirkendes Heilmittel bei

Gicht u. Rheuma

Nervenschmerzen jeder Art, allgem. Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen ist

Herbabny's Alpenpflanzen-Extract:

„Neuroxylin.“

Atteste von Civil- und Militär-Spitälern, sowie zahlreiche Dankschreiben bezeugen die von keinem anderen Mittel erreichte, verlässliche Wirkung dieser als Einreibung dienenden schmerzstillenden Essenz.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballirt) f. Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr f. Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Centralversendung: 748 IV Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny
Wien, VII., Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben.
Deutsch-Landsberg: J. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Rospiškil. Graz: Anton Nedwed. Leibnitz: D. Ruckheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: G. Wehrbalt, B. Molitor. Radkersburg: G. Audrien. Windisch-Feistritz: J. Sink. Windisch-Graz: G. Rordif. Wolfsberg: A. Gutb.

Soeben erschien:

Gegen den Strom.

Flugschriften einer literarisch-künstlerischen Gesellschaft. — XI. Heft.

Wie wir wirthschaften.

Preis 30 kr., per Post 35 kr.

Vorräthig in

Theofil Drexel's Buchhandlung (Fritz Rasch)

825

CILLI.

Soeben erschien und ist sowohl durch die Verlagshandlung, sowie durch Theofil Drexel's Buchhandlung Fritz Rasch in Cilli zu beziehen:

Grazer Schreibkalender

für das Jahr

1887.

103. Jahrg. — Mit zahlreichen Illustrationen.

Preis brosch. 40 kr., dauerhaft geb. 45 kr. mit Franco-Postzusendung um 10 kr. mehr.

Verlagsbuchhandlung „Leykam“
in Graz, Stempfergasse 4.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Marinirte Lachsforellen

empfehl

Josef Matič, Cilli.

2 Bettstellen, 1 Schreibtisch
Rohrsessel

sind zu verkaufen. Ausk. in der Exp.

Sicherer Verdienst!

Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.

Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko fl. 100 bis 300 leicht zu verdienen. Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an Rudolf Mosse, Wien, sub: A. 1000. 825—6

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ca. 1000 Hopfenstangen

sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Blattes.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater.

empfehl ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

N. Kolndorfer.